

Sächsischer Vorzeiger.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Expedit. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Reihner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
1 r 6.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unser Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Nr. 97.

Dienstag, den 19. August 1890.

52. Jahrgang.

An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleineren Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Zeile — 12 Silben 15 Pf.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen. — Die Inserate müssen am Tage vor Erscheinen des Blattes bis 12 Uhr mittags in unserer Expedition sein.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich.

Eine offiziöse Korrespondenz aus Petersburg läßt sich über die politische Bedeutung, welche man in den maßgebenden Kreisen der russischen Hauptstadt dem Besuche des deutschen Kaisers beim Czaren beimißt, folgendermaßen vernehmen: Wenn man einem Theile der Presse Glauben schenken wollte, müßte man annehmen, daß sich bei der bevorstehenden Monarchen-Begegnung das Schicksal Europas entscheiden werde, indem die Kaiser von Rußland und Deutschland gewillt seien, die schwebenden politischen Fragen, namentlich aber die bulgarische, einer endgültigen Regelung entgegenzuführen. Die Sache wird so dargestellt, als wolle Kaiser Wilhelm den Prinzen Ferdinand von Koburg und dessen Regierung vom Schauplatz in Sofia verdrängen, während der Czar diesen Liebesdienst durch den Abschluß eines russisch-deutschen Bündnisses erwidern würde. Mit der Verantwortung der Frage jedoch, wie die Entfernung des Prinzen Ferdinand vom bulgarischen Throne bewirkt werden soll und unter welchen Bedingungen eine Alliance zwischen Deutschland und Rußland zu Stande kommen könnte, geben sich diese Blätter nicht ab. Hierin liegt doch aber gerade der springende Punkt der ganzen Frage. Deutschland hat einen erklärten Bundesgenossen: Oesterreich-Ungarn und Rußland besitzt einen stillen Alliierten: Frankreich. Das Interesse Oesterreich-Ungarns erheischt es nun, daß dieses Reich in seiner Stellung auf der Balkanhalbinsel seitens Deutschlands unterstützt wird und für Frankreich ist es eine politische Nothwendigkeit, daß Rußland durch sein Gegengewicht dem deutschen Reiche eine Fessel anlegt. Oesterreich-Ungarn schützt seinerseits das ihm verbündete Deutschland vor der Gefahr, daß es zwischen zwei Feuer geräth. Auf der anderen Seite ist Rußland durch sein enges Freundschaftsverhältnis mit Frankreich in die Lage versetzt, der Koalition, welche die mittel-

europäischen Staaten gegen das russische Reich gebildet haben, fähig die Stirne bieten zu können. Die Bande, die einerseits Deutschland und Oesterreich-Ungarn, andererseits Rußland und Frankreich verknüpfen, sind so fest, daß diese Mächte ihre Beziehungen zu einander nicht plötzlich lösen können. Ohne einen Umsturz der zur Zeit in Europa bestehenden politischen Ordnung erscheint somit eine Regelung der bulgarischen Frage, insofern dadurch die österreichisch-ungarischen Interessen gefährdet würden, sowie der Abschluß eines russisch-deutschen Bündnisses ganz unmöglich. Aber abgesehen hiervon, muß man stets im Auge behalten, daß Rußland gar nicht den Wunsch hegt, die Lösung der bulgarischen Frage zu überstürzen, weil dies bedenkliche Folgen nach sich ziehen könnte. Die Befestigung der jetzigen Regierung in Sofia dürfte nemlich nicht nur in Bulgarien, sondern auch in den übrigen Staaten der Balkanhalbinsel Ereignisse zeitigen, welche geeignet wären, einen großen internationalen Konflikt herbeizuführen. Es liegt somit durchaus nicht im Interesse Rußlands, daß gelegentlich der Begegnung des Czaren mit dem deutschen Kaiser eine Beschleunigung der Lösung der bulgarischen Frage herbeigeführt werde. Es ist daher, wie sich aus den obigen Betrachtungen ergibt, anzunehmen, daß die bevorstehende Monarchen-Entrevue nicht aus dem Rahmen einer höflichen Begrüßung der beiden Souveräne, in deren Interesse die Pflege gegenseitiger guter Beziehungen liegt, herauszutreten wird. Es dient nur dem letztbezeichneten Zwecke, wenn diese Monarchen von Zeit zu Zeit Versicherungen ihrer friedlichen Gesinnungen austauschen. Die Entrevue zielt auf nichts Anderes ab, als auf die Befestigung der gegenwärtigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und man wird sich somit hüten, bei dieser Gelegenheit mit Vorschlägen hervorzutreten, welche von der einen oder anderen Seite gemißbilligt werden könnten. In diesem Falle läge die Gefahr nahe, daß der Verlauf der Entrevue in ungünstiger Weise beeinflusst würde.

Was den bevorstehenden feierlichen Empfang des deutschen Kaisers in Peterhof betrifft, so berichtet man von dort: Wer im Jahre 1888 gelegentlich des ersten Besuchs Kaisers Wilhelm in Peterhof zugegen gewesen ist, wird sich noch der Pracht entsinnen, welche im Schlosse entfaltet wurde. Damals nahm der Kaiser in Peterhof einen fast sechstägigen Aufenthalt, während er diesmal nur im Vorübergehen dort zu weilen gedenkt. Trotdem ist aber das ganze Schloß wieder neu und zwar so prächtig eingerichtet worden, als gelte es, den hohen Gast längere Zeit zu beherbergen. Derselbe wird dieselben Gemächer bewohnen, die er bereits im Jahre 1888 inne hatte, nemlich sieben Zimmer im

ersten Stockwerke des linken Flügels. Durch einen Vorsaal tritt man in ein Gemach, dessen Möblement im Rokoko-Style gehalten ist. Das nächste Zimmer weist seidene, grün und weiß gestreifte Tapeten auf und soll als Empfangszimmer dienen. Wahrscheinlich ist das Schlafgemach eingerichtet; hier fehlt auch nichts an den irgendwie erforderlichen Utensilien und alle Gebrauchsgegenstände zur Toilette bestehen aus dem feinsten Porzellan. Im Hintergrunde befindet sich in einer herrlich drapirten Nische das vergoldete Bett und vor demselben ein kostbarer goldener Pfeiler-Spiegel. Das Arbeitszimmer trägt an den Wänden und auf den Möbeln einen mit Gold gemusterten seidenen Stoff. Die für den Prinzen Heinrich reservirten drei Zimmer sind durch einen Korridor mit dem Vorgemache der kaiserlichen Wohnung verbunden und nicht minder kostbar eingerichtet. Seitens des russischen Hofmarschallamtes wurden die umfassendsten Vorbereitungen für den glänzenden Empfang des Kaisers getroffen. Zur persönlichen Dienstleistung beim Kaiser Wilhelm sind kommandirt: der Generalleutnant v. Rosenbach, der General Graf Kutusoff, der Oberst und Flügeladjutant Foulon und der Rittmeister Graf Bendendorff. Der Generalleutnant v. Rosenbach war bis vor kurzem Gouverneur der Provinz Turkestan, trat aber seiner Gesundheit wegen von diesem Posten zurück. Er erfreut sich beim Czaren eines besonderen Ansehens und bekleidet mehrere hervorragende Aemter, u. A. auch das des Generalstabschefs beim Oberkommando des Petersburger Militärbezirks. Im türkischen Kriege zeichnete er sich durch große persönliche Tapferkeit aus; in der Schlacht bei Gorni-Dubnjak wurde er als Befehlshaber der Garde-Infanterie-Brigade schwer verwundet. Der Genannte gehört zu den wenigen höheren Offizieren in Rußland, welche nicht gegen Deutschland eingenommen sind.

Auf der Rückfahrt von Rußland gedenkt Kaiser Wilhelm bei Remel ans Land zu gehen, um diese Stadt einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Von dort wird er sich dann auf das Mandovterrain in Majuren begeben, um daselbst den großen Truppenübungen des I. Armeekorps beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit dürfte der Monarch auf dem der Gräfin Lehndorff gehörigen Schlosse Steintort einen kurzen Aufenthalt nehmen. Bei der Fahrt von Löben nach Pillau wird der Kaiser auch Königsberg berühren und dort einige Stunden verweilen. In Pillau gedenkt er dann wieder die Nacht „Hohenzollern“ zu bestreiten, um auf dem Seewege nach Kiel zurückzufahren.

Wie Londoner Blätter nachträglich berichten, hat die Königin von England dem deutschen Kaiser gelegentlich seiner Anwesenheit in Osborne versprochen, im

Feuilleton.

Der Elfabrunnen.

Novelle von Reinhold Ortman.

(7. Fortsetzung.)

Else aber, die jedem Einzelnen Bescheid thun sollte, wurde abwechselnd blaß und roth, hatte auf keine einzige der an sie gerichteten Phrasen eine andere Antwort, als das immergleiche müde Kopfnicken und preßte die Lippen zusammen, als wenn sie Mühe habe, ein Schluchzen zu unterdrücken. Als sich der Sturm der Begeisterung endlich gelegt hatte, erhob sich unter achtungsvollem Schweigen der Gesellschaft der junge Bräutigam zu „einigen schlichten Dankesworten“. Er wendete sich zunächst an seinen theueren Schwager, den er seiner unwandelbaren Liebe und Freundschaft versicherte und dann kam er auf seinen Schwiegervater zu sprechen, dem er sich vor Allem zu innigem Danke verpflichtet fühlte. Das nahe verwandtschaftliche Verhältnis, in welches er zu dem Herrn dieses Hauses zu treten gedenke, verbiete ihm, viel von dessen Tugenden und Verdiensten zu sprechen und die allgemeine Hochachtung und Verehrung, deren sich der Herr Apotheker Hagemeister erfreue, mache ein solches Lob ja auch eigentlich überflüssig; aber er — der Doktor — könne diesen schönen Augenblick doch nicht vorübergehen lassen, ohne den Verammelten Mittheilung zu machen von einem neuen, unschätzbaren Verdienste, welches sich sein künftiger Schwiegervater um die Stadt Steinfurt und ihre Einwohnerschaft erworben. Nach jahrelangem, ver-

schwiegernen Bemühen und nach vielen kostspieligen Versuchen sei es ihm gelungen, einen Schatz zu heben, der schon seit undenklichen Zeiten ungenutzt oder doch ungenügend in der Steinfurter Erde geschlummert habe. „Ja, meine Damen und Herren“, fuhr der Redner begeistert und mit leuchtenden Augen fort, „einen Schatz für die leidende Menschheit und einen Schatz auch für die wackere Bevölkerung dieser vortrefflichen Stadt. Das Wasser, das auf dem Grundstück meines verehrten Schwiegervaters der Erde entströmt, ist kein gewöhnliches Wasser, sondern ein Heilmittel von hohem Werthe, das fortan hoffentlich vielen Tausenden zu einem wahrhaftigen Lebenselixir werden soll. Binnen kurzem wird man den Namen Steinfurt neben dem der ersten und berühmtesten Brunnenorte nennen, denn ich darf nach eingehender und sorgfältiger Prüfung mit reinem ärztlichem Gewissen behaupten: Unser eisenhaltiges Mineralwasser ist das beste und heilkräftigste von allen, die man bis zu diesem Tage kennt! Tausende von Denen, welche mühselig und beladen sind, werden fortan alljährlich hierher pilgern zu unserem „Elfabrunnen“, um Kräftigung und Genesung zu finden und wie ein befruchteter Goldregen wird es sich selbst über das kleinste und ärmste Häuschen dieser vortrefflichen Stadt ergießen. Meine Damen und Herren, es erfüllt mich mit gerechtem Stolz, daß ich den Mann, der diese große Entdeckung gemacht, den Mann, der bereit ist, sein ganzes Vermögen auf die Verwirklichung dieses herrlichen Gedankens zu verwenden, fortan mit dem theueren Vaternamen nennen soll! Ich bin zu ergriffen, um noch viele Worte machen zu können und so fordere ich Sie denn einfach auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Herr Apo-

theker Hagemeister — unser allverehrter Mitbürger — der Wohlthäter von Steinfurt — er lebe hoch — und nochmals hoch — und zum dritten Male hoch!“

Das war ein Glaserklingen und Bravorufen und ein Enthusiasmus, wie man ihn noch nie zuvor auf einer Abendgesellschaft in Steinfurt erlebt hatte. Alles umdrängte mit gefüllten Champagnergläsern den großen Wohlthäter und begehrte danach, ihm die Hand zu drücken. Und Jeder wollte etwas Näheres von dem segneten Elfabrunnen wissen, Jeder pries den glücklichen Zufall, der gerade auf dem Grundstück des Apothekers die herrliche Heilquelle emporsprudeln ließ.

Man dachte für den Rest der Tafelzeit kaum noch an das Essen — die ersten Gänge waren auch gar zu gut und reichlich gewesen —, aber den feurigen Weinen wurde um so eifriger zugesprochen und es gab noch eine Fülle von Trinksprüchen auf den Apotheker, den Doktor, den Elfabrunnen, den künftigen Weltbadeort Steinfurt und auf ein Duzend anderer Dinge, die mit der großen Entdeckung in näherer oder weiterer Verbindung standen. Als der Apotheker endlich mit einigen freundlichen Worten die Tafel aufhob, wünschten einige der Gäste ihren Nachbarn mit bedenklich schwerer Junge die übliche „Gefegnete Mahlzeit!“ und die meisten der Herren, welche dem zum Rauchzimmer hergerichteten Nebengemach zuseherten, verriethen eine auffallende Reizung, das Gleichgewicht zu verlieren.

Und in diesem Rauchzimmer wurde das Zechen nun erst auf die rechte, gehörige Art begonnen. Der Doktor und der Assessor, die als wahre Musterbilder brüderlicher Eintracht und Liebe unzertrennlich Seite an Seite blieben, richteten die Sache da nach „alaz

nächsten Frühjahr auf einige Zeit zum Besuche nach Berlin bez. Potsdam zu kommen.

Von für gewöhnlich wohlunterrichteter Seite verlautet, der preussische Kriegsminister Verdy du Vernois bestene mit dem 1. Oktober d. J. von seinem Posten zurückzutreten, um an Stelle des Generals v. Alvensleben das Kommando des württembergischen Armeekorps zu übernehmen.

Vor einiger Zeit thaten wir eines aus den sechziger Jahren stammenden Briefes der hochseligen Kaiserin Augusta Erwähnung, worin die hohe Frau auf die Gefahren der socialdemokratischen Bewegung aufmerksam machte. Die „Tägliche Rundschau“ ist nun in der Lage, ein weiteres Schreiben der verstorbenen Kaiserin mitzutheilen, in welchem sich diese in sehr beachtenswerther Weise über die antisemitischen Bestrebungen ausgesprochen hat. Dieser Brief, welcher im Jahre 1882 geschrieben wurde und an eine gewisse Frau v. Bonin gerichtet ist, hat folgenden Wortlaut: „Die Art, wie in Volksversammlungen und in einem Theile der Presse gegen die Juden getobt wird, ist ganz und gar nicht nach meinem Geschmade. Diese Bewegung wird bei dem Hass, zu dem einzelne Führer die große Masse aufreizen, total unchristlich und weil dies Moment je länger je mehr hervortritt, so frage ich, was soll der Lärm? Er trägt in die Volksseele viel Gift hinein und die Folge davon wird sein, daß auf mehrere Jahrzehnte hinaus die Juden in ihrem Gemüthe sich verhärten. Ich weiß noch von meiner Jugend her, daß in den zwanziger und dreißiger Jahren eine der heutigen antisemitischen Bewegung völlig entgegengesetzte Strömung im Gange war; damals liegen sich von den angesehenen Juden sehr viele tausend und deren Familien zählen heute mit zu den respektabelsten Persönlichkeiten im Lande. Zu jener Zeit trug sich das Christenthum mit seinem vorherrschend humanistischen Gepräge Allen als eine begehrenswerthe Religionslehre an, denn damals hatte sich die Weltanschauung mit Herder'schen Lehren und mit Hegel'schen Grundsätzen erfüllt und das Christenthum übte eine bezwingende Wirkung auf alle intelligenten Befenner der israelitischen Religion aus. Der Zug zum Christenthume war ein gewaltiger geworden. Das dürfte jetzt Alles anders werden und ich befürchte, der Antisemitismus wird, wenn er andauern sollte, in socialer und politischer Hinsicht gerade so schädlich wirken, wie nach der religiösen und sittlichen Seite hin. Andererseits bin ich jedoch der festen Ueberzeugung, daß diese Strömung sich wieder verlaufen wird, zumal sie nur als ein bloßes Kampfmittel zur Erreichung augenblicklicher politischer Zwecke erscheint. Ja, ich glaube, die Zeit ist nicht mehr allzu fern, wo Viele nicht werden zugeben wollen, jemals von dem antisemitischen Wahne befallen gewesen zu sein. Ich habe natürlich keinerlei Neigung, mich für die specifisch jüdische Sache zu echauffiren, aber ich mißbillige den Antisemitismus, weil er eine durch und durch unchristliche Erscheinung ist. Wir schädigen durch ihn unser Ansehen und bringen uns in den Verdacht religiöser Unduldsamkeit. Wo bleibt dann die Möglichkeit, auch nur noch einen einzigen Juden dem Christenthume zuzuführen? Und zählt denn nicht zu den christlichen Vereinigungen auch die Judenmission? Damit ist es vorbei und vollends entrückt sind wir dem Ausblicke auf die Zukunft, die nach neutestamentlicher Verheißung für den einen Hirten eine Heerde aufweisen soll. Ich habe es freudig begrüßt, daß der Kronprinz wiederholt für den antisemitischen Lärm strafende Worte gehabt hat. Ich meine, wir müssen aus der heutigen Strömung sobald als möglich wieder heraus. Mein Bedauern über jene Vorgänge wird sich aber verringern, wenn die Juden aus ihnen für ihr künftiges Verhalten eine gute Lehre ziehen sollten.“

Welcher Humpbug seitens eines Theiles der Presse mit angeblichen Aeußerungen des Fürsten Bismarck getrieben wird, davon legt die nachstehende Erklärung der „Hamburger Nachrichten“ ein beredtes Zeugniß ab. Das Leitorgan des ehemaligen Reichskanzlers schreibt nemlich: „Einige Blätter bringen die Mit-

demischem Kommt“ ein und es gewährte den guten Steinfurtern ein königliches Vergnügen, sich einmal auf studentische Manier in schwerem, altem Rheinwein und echtem, französischen Champagner zu betrinken.

Als man eben im allerbesten Zuge war, wurde die Nachglocke der Apotheke einige Male rasch hintereinander in heftige Bewegung gesetzt. Der schrille Klang durchzitterte das ganze Haus, aber der Lärm im Rauchzimmer überrönte ihn doch und der Apotheker, dessen Ohr nicht minder scharf war als sein Auge, mußte dem an der anderen Seite des Tisches sitzenden Provisor einen mahnenden Blick zuwerfen, ehe sich dieser entschloß, dem unwillkommenen Rufe Folge zu leisten. Erst nach einer geraumen Weile kam er zurück. Er sah etwas erschrocken und aufgeregter aus und näherte sich dem Doktor Schönfeld, um ihm einige Worte in's Ohr zu flüstem. Aber der junge Arzt machte ein sehr ärgerliches Gesicht und sagte so laut, daß es alle Umstehenden hören konnten: „Ach was, wenn der Mann todt ist, kann ich ihm auch nicht mehr helfen! Sagen Sie, ich würde morgen früh kommen! Ich werde mich doch dadurch jetzt nicht stören lassen!“

Der Provisor entfernte sich zögernd. Der Assessor aber rief über den Tisch herüber: „Was giebt's denn, confrater? Welche großen Dinge haben sich in Steinfurts ehrwürdigen Mauern zugetragen?“

Der Doktor machte eine wegwerfende Bewegung. „Ein Arbeiter ist beim Brunnenmachen ertrunken“, sagte er gleichgültig „und die guten Leute scheinen zu glauben, daß ich Todte aufwecken kann. Aber dergleichen Dinge kommen alle Tage vor; lassen wir uns

theilung, Fürst Bismarck habe jüngst dem ungarischen Abgeordneten Emil Abranyi eine längere Unterredung gewährt; ja, eine Bester Zeitung veröffentlicht sogar einen ausführlichen Bericht über jenes Gespräch. Dieser Bericht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Fürst Bismarck hat den Besuch jenes ungarischen Abgeordneten nicht empfangen und alle Veröffentlichungen über eine Unterredung mit demselben beruhen mithin auf willkürlicher Erfindung.“ — Auch wir haben, gleich den meisten übrigen deutschen und österreichisch-ungarischen Zeitungen, jenes Berichtes in unserer letzten Nummer Erwähnung gethan.

Der soeben zwischen England und Frankreich zum Abschlusse gelangte Vertrag, betreffend die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Westafrika, ist für Deutschland insofern von Bedeutung, weil derselbe Bestimmungen enthält, durch welche das Hinterland der deutschen Schutzgebiete Togo und Kamerun berührt wird. Hierzu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle: „Beide Mächte haben sich vom Geiste großer Rücksichtnahme bezüglich der deutschen Handels- und Verkehrs-Interessen leiten lassen. Es zeigt sich dies ganz besonders bei der Festsetzung der Grenze von Kamerun nach dem Innern hin. Man hat Deutschland hier über den Benue-Fluß hinaus einen ungefähr 150 Kilometer breiten Landstreifen zugestanden, der nördlich bis zum Tschad-See reicht. Dieser Landstreifen ist westlich von der englischen und östlich von der französischen Interessensphäre eingeschlossen und begreift einen Theil des Reiches Adamaua in sich. Damit ist dem deutschen Handel der Zugang zu den inneren Gebieten des Sudan erschlossen. Was das Togo-Gebiet betrifft, so erscheint von besonderer Wichtigkeit der Umstand, daß die zwischen der englischen Goldküste, der französischen Westküste und der deutschen Schutzherrschaft gelegene Landstrecke für neutral erklärt wurde. In diesem Gebiete befinden sich nemlich die beiden bedeutenden Handelsstationen Salaga und Zendi, welche durch die Neutralitätserklärung nunmehr auch den in Togo ansässigen Deutschen zugänglich gemacht sind.“

Belgien. Die am Sonntag vor acht Tagen in Brüssel stattgefundene socialistische Volksversammlung überfandte, wie erst jetzt verlautet, dem Könige von Belgien ein Telegramm, welches schon in seiner äußeren Form — das Wort „Majestät“ ist geflüstert vermieden worden — den Charakter der Verfasser erkennen läßt. Das Telegramm lautet nemlich: „An den König. Schloß Laeken. Zur Nachricht: Sie haben von dem Volke eine Kundgebung gewünscht. Dieselbe ist heute erfolgt, das Votungswort ausgegeben; wir verlangen das allgemeine Stimmrecht. — Das Komité der heutigen Kundgebung.“ — Die diesjährigen Manöver der belgischen Armee, denen auch militärische Vertreter fremder Staaten beizuwohnen werden, dürften sich äußerst interessant gestalten. Der fingirte Feind, welchen die erste Division darstellen soll, wird sich in Ypres am 30. August sammeln und gegen Antwerpen vorgehen. Die zweite Division, welche die Verteidigung dieser Stadt übernimmt, macht einen Ausfall und stößt in Ost-Flandern auf den Feind. Um aber dorthin zu gelangen, muß die gesammte zweite Division die Schelle bei Antwerpen überschreiten, welche daselbst eine Breite von 700 Metern hat. Das Schlagen der dazu erforderlichen Brücke durch die Genie-Abtheilung wird den interessantesten Theil des ganzen Manövers bilden.

Dänemark. In Kopenhagen hielt dieser Tage der „nordische Friedensverein“ seine Jahresversammlung ab. Dieser Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, dahin zu wirken: a) daß Dänemark von den übrigen europäischen Staaten gleich der Schweiz für neutral erklärt werde; b) daß man dauernde Schiedsgerichte einsetze, welche alle Konflikte, die zwischen Dänemark und dem Auslande ausbrechen sollten, auszugleichen haben; c) daß die „nord-schleswigsche Frage“ auf friedlichem Wege gelöst werde, mit anderen Worten: daß Preußen Nord-schleswig wieder an Dänemark abtrete,

dadurch nicht die gute Laune verderben! Kommilitonen — wollte sagen Mitbürger — es steigt noch eins!“

Und er intonierte mit seiner wohlklingenden Stimme, auf die er einigermaßen stolz zu sein schien, ein übermüthiges Studentenlied. Des Assessor's heiseres Organ fiel alé bald mit greulich falschen Tönen ein und bald sang auch der Eine und der Andere von der Tafelrunde mit. Aber man hörte es ihnen an, daß sie sich Gewalt anthun mußten, so gedrückt und bekümmert klang es und die Reisten sahen mit bleicher gewordenen Gesichtern schweigend da. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange war in Steinfurt denn doch keineswegs ein so ganz gewöhnliches und alltägliches Vorkommniß, wie Herr Doktor Baldemar Schönfeld anzunehmen sahen und es war da Mancher, dem die Zerberöthlichkeit auf einmal gründlich verleidet war. Aber sie schämten sich, das vor so feinen und gebildeten Herren, wie es der Doktor und der Assessor waren, einzugestehen, denn sie mußten ja fürchten, ausgelacht zu werden. Und so schallte es denn lustig durch die halb geöffneten Fenster auf die Straße hinaus:

Unser Arzt studirt den Razenjammer, Trinkgefänge schreibt der Hopsaet —

Gerade an dieser schönen Stelle aber wurde der Gesang durch einen mehrstimmigen Aufschrei von weiblichen Lippen unterbrochen, der in dem anstößenden Zimmer, in welchem sich die Damen befanden, laut wurde. Dann hörte man etwas wie einen kurzen Wortwechsel und ehe noch einer der erstaunten Herren hatte daran denken können, sich von seinem Stuhle zu erheben, wurde die Verbindungstür ungestüm aufgerissen und ein Mann, welcher in der That ganz so

Sehr bezeichnend ist, daß jener Verein auf seiner letzten Jahresversammlung zwei deutsche Reichstagsabgeordnete, nemlich den freisinnigen Dr. Barth und den Socialdemokraten Liebknecht, zu seinen Ehrenmitgliedern ernannte.

Rußland. Der russische Thronfolger wird seine wiederholt angekündigte große Reise im Monate September antreten. Zunächst gedenkt er sich nach Konstantinopel zu begeben, um dort dem Sultan einen Besuch abzustatten. Von der türkischen Hauptstadt dürfte der Kronprinz seinen Weg über Palästina nach Indien nehmen. Nachdem er dort die hervorragendsten Städte aufgesucht hat, wird die Reise nach China und Japan fortgesetzt werden. Die Seefahrt soll in Wladimostok ihren Abschluß finden, von wo aus der Kaiserwitsch über Sibirien nach der russischen Hauptstadt zurückkehren gedenkt. Die Dauer der ganzen Reise wird ungefähr acht Monate umfassen. — Aus der an der russischen Grenze gelegenen rumänischen Ortschaft Ungheni wird ein Akt bestialischer Rohheit gemeldet, den die längs des Pruthufers stationirten russischen Grenzwachter an zwei harmlosen Bewohnern der Stadt Jassy begangen haben. Wie alljährlich um die Sommerzeit begangen sich auch während der letzten Wochen wiederholt ganze Gesellschaften aus Jassy nach dem nahen Ungheni, um in den Wellen des Pruth Erholung zu suchen. Dabei kommt es nun häufig vor, daß die Badenden den Fluß seiner ganzen Breite nach durchschwimmen, ohne daß es bislang der am russischen Ufer aufgestellten Grenzwahe eingefallen wäre, in dieser Schwimmbüchse einen Angriff auf die Integrität des Czarenreiches zu erblicken. Dieser Tage wurden nun aber zwei Herren, als sie sich der russischen Uferseite näherten, von mehreren Grenzsoldaten ergriffen, vollends an das Land gezerrt und dort auf Befehl eines höheren Beamten in unerhört barbarischer Weise mißhandelt. Man warf sie auf den Boden und bearbeitete ihre nackten Körper mit Knutenhieben so lange, bis ihnen das Blut vom Leibe rann. Sodann rieb man die Unglücklichen über und über mit Brenneisen ein und warf schließlich die vor Schreck und Schmerz halb ohnmächtigen Opfer russischer Brutalität unter Schimpfreden und Hohngelächter in den Fluß. Nur mit äußerster Anstrengung vermochten die Bedauernswerthen das rumänische Ufer wieder zu erreichen, von welchem aus zahlreiche Personen dem empörenden Akte zugehesehen hatten, ohne jedoch etwas zum Schutze ihrer Genossen thun zu können.

Amerika. Die augenblicklichen Zustände in Brasilien stellt ein in Porto Alegre wohnhafter Württemberger in sehr ungünstigem Lichte dar, indem er der „Münchener Allg. Ztg.“ schreibt: „Kaum haben wir hier die Republik, so regen sich auch schon die anarchischen Elemente; einige jugendliche Hitzköpfe der „republicanos historicos“ (so nennt man diejenigen, welche die Republik mit gründen halfen), möchten gerne, verlockt von falschem Ehrgeiz und vielleicht auch von Habgier — sie brauchen viel Geld zur Verstärkung des Puzes ihrer Geliebten — die Gewalt an sich bringen und haben sich zu diesem Zwecke mit den unzufriedenen Arbeitern (Liga des operarios) verbündet. Vor Kurzem suchten sie denn auch das Ministerium zu stürzen. Die provisorische Regierung, welche mit Leichtigkeit die Aufrührer hätte züchtigen können, da nur ein kleiner Theil der Truppen zu denselben übergegangen war, begnügte sich damit, den von den Meuterern ernannten Präsidenten einfach wieder abzusetzen. Die Führer der revolutionären Bewegung, die Redakteure der „Federecao“, erkannten die Schwäche ihres Anhangs und unterwarfen sich, während gleichzeitig zahlreiche Officiere öffentlich gegen die Verdächtigung protestirten, an dem mißglückten Staatsstreich theilhaftig gewesen zu sein. Die der jetzigen Regierung feindliche Partei hat leider den Tod des hervorragendsten deutschen Mannes in unserer Provinz, welcher der Führer der liberalen Partei war, des trefflichen Koseritz, verschuldet. Während ihrer kurzen Gewaltherrschaft hatten die Meuterer nemlich den von ihnen bitter gehaßten Mann gefangen genommen und

aussah, daß sich eine Schaar ahnungsloser Frauen vor ihm fürchten konnte, drang in das Gemach. Nur Wenige wußten, daß es ihr neuer Mitbürger Johannes Waldmann sei, denn er hatte bis dahin so zurückgezogen gelebt, daß ihm kaum dieser oder Jener zufällig begegnet war. Und der Apotheker selbst hatte Mühe, ihn wieder zu erkennen, so verändert schien er ihm in diesem Augenblicke. Hoch ausgerichtet, mit nassem, beschmuckten Kleibern, barhaupt und mit zerzaustem Haare, bildete er einen gerabzu lächerlichen Gegensatz zu all diesen schön geschmückten Damen und Herren, welche ihn mit Staunen und Entsetzen anstarrten und welche vor ihm zurückwichen, als wäre er ein Gespenst oder ein aus seinem Käfige entsprungenes wildes Thier.

„Wer ist hier der Doktor Schönfeld?“ rief er mit mächtig hallender Stimme, während seine blühenden Augen von Einem zum Anderen schweiften und seine breite Brust sich in den raschen Athemzügen einer starken Erregung hob. Der junge Arzt richtete sich von seinem Stuhle in die Höhe. Er schien plötzlich nüchtern geworden und seine Nachbarn sahen, daß die Hand, welche er auf den Tischrand stützte, merklich zitterte. „Mein Name ist Schönfeld!“ sagte er. „Was wünschen Sie, mein Herr und wie kommen Sie dazu, hier einzudringen?“

Wenn er die Absicht gehabt hatte, mit dieser energischen Frage den Störer der Festfreude einzuschüchtern, so mußte er leider erkennen, daß dieser Zweck verfehlt sei, denn Waldmann schob höchst rücksichtslos ein paar erschrockene Steinfurter, die ihm im Wege waren, bei Seite und trat dicht vor den Doktor hin. „Sie also sind der musterhafte Arzt, der sich

in Gegenwart seiner Frau und Töchter in der brutalsten Weise mißhandelt; als der Umschwung der Dinge eintrat, wurde er in Freiheit gesetzt, es blieb ihm aber nur noch so viel Zeit, um eine kurze Schilderung der von ihm während seiner Gefangenschaft ausgehenden Leiden veröffentlicht zu können; gleich darauf starb er an einem durch die gehaltenen Aufregungen verursachten Schlagflusse. Die Deutschen hier selbst wie auch die liberalgesinnten Eingeborenen betrauern tief den Tod dieses ausgezeichneten Mannes.

Neueste Telegramme.

— **Kiel, 16. August.** Wie die „Kiel Zeitung“ wissen will, hätte das Agrikultur-Departement in London die Einfuhr von schleswig-holsteinischem Weizen aus Tönning für dieses Jahr definitiv abgelehnt.

— **Mailand, 17. August.** Dr. Karl Peters ist nach herzlicher Begegnung mit Kapitän Casati in Monza gestern Abend nach Deutschland abgereist. Der Afrikareisende Oskar Vorchert wohnte der Begegnung bei.

— **Paris, 17. August.** Die „Autorité“ meldet, der Ort Kade in Senegambien sei von einem französischen Aviso bombardiert worden. — Ein Theil der Mitglieder des französischen sozialistischen Arbeiterbundes wird am 15. Oktober einen Kongress in Chateaufort abhalten. — Im Monat Oktober werden infolge des Ueberschreitens der für die Generalität bestimmten Altersgrenze vier neue Divisions- und neun neue Brigadegeneräle ernannt werden.

— **Narwa, 17. August.** Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute hier eingetroffen und am Bahnhof von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden, sowie der Geistlichkeit empfangen worden. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenwache aufgestellt. Nachdem die Majestäten das ihnen dargebrachte Salz und Brot, sowie ein goldenes Blumenbouquet entgegengenommen, fand die Begrüßung der geistlichen und weltlichen Würdenträger statt, worauf unter stürmischem Jubel der zahlreich versammelten Volksmenge die Wagenfahrt nach der Polofferschen Villa angetreten wurde.

— **Reval, 17. August.** Kaiser Wilhelm ist heute Mittag unter dem Salut des russischen Geschwaders hier eingetroffen und an der Landungsbrücke von dem Großfürsten Wladimir, dem deutschen Gesandten v. Schweinitz, Grafen Pourtales und dem Militärbevollmächtigten v. Villaume, sowie von Mitgliedern der Revaler deutschen Kolonie empfangen worden. Die Ehrenwache stellten das Wyborgsche und das Petersburger Grenadier-Regiment. Der Hafen, der Bahnhof und die Gebäude waren prächtig geschmückt. Die massenhaft herbeigekommene Bevölkerung jubelte dem Kaiser jubelnd zu. Als der letztere die Ehrenkompanie abschied, begrüßte er das Wyborgsche Regiment in russischer Sprache, was die Gardemil mit enthusiastischen Hurrahs beantworteten. Die Officiere überreichten auf Tablets Brot und Salz. Gegen 3 Uhr Nachmittag erfolgte mittelst Extrazuges die Weiterreise nach Narwa.

— **Konstantinopel, 17. August.** Der „Agence de Constantinople“ zufolge hat das Kriegsgericht über die Urheber der Unruhen, welche am 27. vor Monats in der armenischen Metropolitankirche zu Rum-Kapu stattfanden, das Urtheil gefällt. Der Hauptthäter wurde zum Tode, drei andere zu 15-jähriger, fünf Angeklagte zu 10-jähriger bis herab zu 6-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Ministerrath bestätigte das Urtheil, welches nunmehr dem Sultan unterbreitet werden soll.

Zur Reise Kaiser Wilhelms nach Rußland.

Raum von England nach Potsdam zurückgekehrt, hat der junge rastlose Kaiser am Donnerstag seine Residenz schon wieder verlassen, um am Abend desselben Tages die Seefahrt nach Rußland anzutreten, wo er, wenn unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, bereits eingetroffen sein dürfte. Wird die politische Tragweite dieser Reise schon dadurch zum Ausdruck gebracht, daß der Reichskanzler General v. Caprivi den deutschen Herrscher an den Hof des Czaren begleitet, so zeigen namentlich auch die außerordentlichen Veranstaltung, welche in Rußland seit Wochen zum Empfange der hohen deutschen Gäste getroffen worden sind, welche große Bedeutung man an der Rewa selbst dem Besuche des Kaisers Wilhelm II. zuschreibt. Wir bringen im Nachfolgenden eine Zusammenfassung des Programms zum Ausdruck, welche ein anschauliches Bild der Empfangsvorbereitungen bietet und zugleich auf die Schlaglichter aufmerksam macht, die das Ereigniß vorauswirft:

Nur stückweise und unzusammenhängend wurden bisher die verschiedenen für den Besuch des deutschen Kaisers in Rußland festgestellten Programmpunkte dem Publikum bekannt gegeben. Fassen wir daher in Nachstehendem nochmals Alles zusammen, was bis jetzt hierüber von wohlunterrichteter Seite gemeldet wurde. Anfänglich hieß es, die Kaiserin von Rußland würde ihren hohen Gemahl zu den Manövern nach Narwa nicht begleiten, d. h. nicht begleiten können, da die Ärzte ihr eines schmerzhaften Ohrenleidens wegen die größtmögliche Schonung anempfohlen hätten. Erfreulicher Weise ist diese von einigen auswärtigen Blättern kolportirte Nachricht falsch; die hohe Frau befindet sich ganz wohl und das Kaiserpaar ist mit dem gesammten Hofe am 17. August nach Narwa übergesiedelt, wo am Nachmittage desselben Tages der große officielle Empfang Kaiser Wilhelms stattfindet. Der deutsche Herrscher landet am Vormittage in Reval und begiebt sich, empfangen und geleitet vom Großfürsten Wladimir, sofort ohne jeden Aufenthalt per Extrazug direkt von der Landungsstelle nach Narwa. Es ist also baltischer Boden, den Kaiser Wilhelm bei seinem zweiten Besuche in Rußland zuerst betritt. Das hieltten gewisse russische Kreise für so bedeutungsvoll, daß sie erst wieder freier aufathmeten, als sie vernahmen, das altherwürdige Reval werde eben als beste Ausschiffungsstelle benutzt, sonst aber, so zu sagen, ganz links liegen gelassen. Warum sich diese Herren darüber freuen? Nun, es wird mit Bezug hierauf hinzugefügt, dieselben hätten gefürchtet, die bösen Revaler könnten bei einem längeren Verweilen des deutschen Kaisers diesem allzu stürmische Ovationen darbringen. Wir allerdings vermögen nichts Böses darin zu finden, wenn Unterthanen des russischen Czaren, gleichviel welcher Rationalität sie angehören, dem erlauchten Gaste ihres kaiserlichen Herrn mit größter Herzlichkeit entgegenkommen. Würden sie damit doch nur die Gefühle zum Ausdruck bringen, mit welchen weiter denkende Russen den hohen deutschen Gast allerorten in Rußland aufgenommen sehen möchten. Wir erwähnen dies hier nur, weil panslawistische Deutschhörer jetzt bereits von „baltischen Demonstrationen“ zu flüstern beginnen, die in Vorbereitung sein sollen. Die lieben Freunde an der Seine kommen ihnen dabei in ihrer Art zu Hilfe. Das „XIX. Siècle“ versuchte gar schon, den armen Balten ein Attentatsplänchen in die Schuhe zu schieben. Bei der Station Raski, zwei Stunden von Reval entfernt, sollte man eine Dynamitmine entdeckt haben, die bestimmt gewesen sei, den Extrazug Kaiser Wilhelms in die Luft zu sprengen. In Wirklichkeit fand man vor etwa 10 Tagen daselbst an mehreren Schienen die Verbindungsbolzen gelockert. Der Thäter, ein wegen Trunksucht entlassener Bahnarbeiter, hatte sich auf diese schändliche Art an der Bahnverwaltung rächen wollen; sein Anschlag mißglückte aber; der betreffende Zug passirte die gefährliche Stelle, ohne zu entgleisen und den bereits arretrierten Verbrecher erwartet jetzt die gebührende Strafe. Das ist das Thatsächliche, alles Uebrige aber Partier Ausschneiderei.

Das kleine Narwa rüstet sich bereits mit aller Macht für die bevorstehenden Kaiserstage. Die gesammten hohen Herrschaften werden dort bei dem seiner ungezählten Millionen wegen allbekanntem Staatssekretär Poloffers Wohnung nehmen, der fünf seiner Häuser dem kaiserlichen Hofe zur Disposition gestellt und fabelhafte Summen aufgewendet hat, um dieselben in würdiger Weise auszumäcken. Excellenz Poloffers kann allerdings auch etwas drausgehen lassen. Von Hause schon reich, erbte er vor einigen Jahren noch von seinem Schwiegervater, dem Baron Stieglitz, die „Kleinigkeit“ von 50 Millionen, welche, seither zum großen Theile in industrielle Unternehmungen gesteckt, sich auch weiterhin als gute Zinsen tragend erwiesen haben. Wird doch behauptet, daß einzelne Schutzjoll-Erhöhungen neuesten Datums ganz geeignet seien, das Riesenvermögen des so wie so schon sehr reichen Mannes abermals zu verdoppeln. Da kann derselbe denn auch nur für die Herstellung einer bequemen Anfahrt der Kaiser-équipagen — 30,000 Rubel ausgeben, die herrlichsten Orangerien für den zweitägigen Kaiseraufenthalt nach Narwa zaubern u. Zwei Tage bleiben die hohen Herrschaften daselbst und werden dort auch am 18. August den Regimentsfesten des Breobratschen-Leibgarde-Regiments und der Garde-Artillerie beiwohnen. Am Tage darauf beginnen die Manöver, welche um so interessanter zu werden versprochen, als sie, bis auf das leidige Todtschießen, ganz und gar ein wirkliches Bild des Krieges wiedergeben sollen. Die unglücklichen Berichterstatter muß dabei allerdings ein leichtes Gruln überlaufen, denn im wirklichen Kriege sieht nur den Truppenführern der Telegraph und die Eisenbahn zur Disposition und schlimme Menschen behaupten jetzt bereits, in dieser Hinsicht würden unbedeutend gerade die genannten Leute von der Feder diesmal die ganzen Greuel des wirklichen Krieges kennen lernen. Wo die Manöver endigen werden, will man auch noch nicht mit Bestimmtheit wissen; vielleicht bei Jamburg, vielleicht bei Gatschina oder Krahoje-Selo; die Geschicklichkeit der kommandirenden Korpsführer und gewissenhafte Schiedsrichter haben darüber allein zu entscheiden! Nur eins steht fest, am 23. August müssen die Manöver beendet sein, denn am 24. findet die große Schlussparade in Krahoje-Selo statt. Dann gehen die Kaiser zu einem zweitägigen Aufenthalte nach Peterhof.

Der interessanteste Theil der Manöver dürfte unbedeutend bei Jamburg stattfinden, wo der Flußübergang forciert werden soll und, wie es heißt, Kaiser Wilhelm sein Regiment, das Viborgsche, selbst kommandiren wird. Es wäre dies dann das zweite Mal, daß Kaiser Wilhelm persönlich das Kommando seines Regiments übernimmt. Das erste Mal geschah es vor zwei Jahren im Lager bei Krahoje-Selo, wo der erlauchte Chef des Regiments vor seinem hohen Gastgeber, dem Czaren, exercirte und sich damals bereits so firm und sicher in den russischen Kommandos zeigte, daß die Russen ganz erstaunt dreinblickten. Seitdem, so wird erzählt, habe der Kaiser seine russischen Sprachstudien eifrig fortgesetzt und so hoffen denn auch die „Viborg“ auf eine „russische“ Rede ihres hohen Chefs, wenn derselbe die Einladung zu einem Frühstücke in ihrem Petersburger Officierskasino am 25. August annehmen sollte. Es wäre das überhaupt der einzige Tag, an welchem Kaiser Wilhelm von Peterhof aus zur Residenz kommen könnte, denn am 24. August sind Festlichkeiten in Peterhof selbst, ein Galadiner und für den Abend die Illumination der gesammten Parkanlagen, für den 26. August aber ist bereits der Antritt der Heimreise zu Schiff in Aussicht genommen. Ebenso wie die „Viborg“, welche dem Kaiser auf zwei von den Soldaten des Regiments ungemein kunstvoll geschnitzten Holzschiffeln nach russischer Sitte „Salz und Brot“ überreichen werden, hoffen auch speciell noch die Petersburger Deutschen für den 25. August auf den Besuch Kaiser Wilhelms und den Empfang einer Deputation aus ihrer Mitte; doch müssen wir konstatiren, daß in das bisher bekannt

weigert, zu einem Verunglückten zu kommen, weil er nicht in einem wüsten Trinkelage gestört sein will? — Haben Sie nun auch den Wuth, diese Weigerung mir in's Gesicht zu wiederholen?

Es war ganz still geworden in den hell erleuchteten Festräumen. Nach der geöffneten Thüre des Rauchzimmers hin drängten sich halb neugierig, halb furchtsam die Damen und auf der Schwelle stand Elfe Jagemeister mit todbleichem Antlitze, aber mit seltsam leuchtenden Augen, die unverwandt auf Johannes Waldmann geheftet waren. Doktor Schönfeld schaute umher. Sein Blick suchte den Affessor, seinen theueren Freund und Bruder, der ihn in einer so bedenklichen Situation sicherlich nicht im Stiche lassen würde. Aber der angehende Rechtsanwält schien kein Freund von Händeln zu sein. Er hatte sich um mehrere Schritte zurückgezogen und es sah nicht aus, als ob eine besonders thatkräftige Hilfe von ihm zu erwarten wäre. Da warf sich denn der Doktor noch einmal in die Brust und erwiderte, wenn auch viel weniger herausfordernd als vorher: „Man sagte mir, der Mann, um den es sich handelt, sei bereits todt! Glauben Sie denn, daß ich Wunder verrichten kann?“

„Nein! Das würde ich von Niemandem weniger erwarten als von Ihnen!“ sagte Waldmann mit schneidender Ironie. „Aber als Arzt sollten Sie wissen, daß man einen Ertrunkenen nicht eher verloren giebt, als bis man alle Versuche erschöpft hat, ihn in's Leben zurückzurufen! Ich habe bereits gethan, was ich vermochte, aber meine Weisheit ist zu Ende und ich hoffe doch, daß die Ihrige etwas weiter reicht! Und nun frage ich Sie zum letzten Male: Wollen Sie Ihre

Pflicht thun und mich auf der Stelle begleiten oder —“ Er vollendete den Satz nicht, aber es war seinem gerötheten Antlitze, seiner Haltung und seinem Blicke anzusehen, daß dies „oder“ nichts Gutes für den Doktor bedeute. Und dieser, der über den Verdacht der Feigheit ja schon deshalb hoch erhaben war, weil er die Atteste seiner Tapferkeit in Gestalt zweier mächtiger Narben auf der Wange trug, zog es nach sehr kurzer Ueberlegung vor, diesem unbefuglichen Gespräch durch Nachgeben ein Ende zu machen.

„Wenn es sich so verhält, bin ich bereit“, sagte er stolz. „Zeigen Sie mir den Verunglückten, mein Herr und lassen Sie sich's gesagt sein, daß es höchst überflüssig ist, mich an meine Pflicht zu erinnern. Ich denke übrigens, wir werden wegen Ihres Benehmens in diesem Hause später noch einige Worte mit einander sprechen!“

Mit erhobenem Haupte, als hätte er soeben einen großen Erfolg davongetragen, ging er, von Waldmann gefolgt, zwischen den Festgenossen hindurch, die ihnen schweigend und mit noch immer ganz verbläfften Miene Platz machten. Als er Elfe in der Thüre des Rauchzimmers erblickte, wendete sich Schönfeld gegen sie: „Sei mir nicht böse, mein Lieb!“ sagte er zärtlich. „Das ist nun einmal der unerbittliche Beruf des Arztes!“

Und dabei machte er eine Bewegung, als wenn er sie zum Abschiede im Angesichte aller Gäste umarmen wollte. Aber das junge Mädchen wich, vielleicht einer unwillkürlichen Eingebung folgend, vor ihm zurück und die Haß, mit welcher sie beide Hände abwehrnd gegen ihn ausstreckte, drückte Unwillen und Abscheu viel be-

reder aus, als Worte es vermocht hätten. In der Erregung, in welcher sich alle Umstehenden befanden, wurde der kleine Zwischenfall von den Meisten wohl kaum bemerkt. Zwei aber waren da, die ihn sehr genau beobachtet hatten. Der eine war der junge Bräutigam selbst, der mit zusammengepreßten Lippen stehen blieb, als sei er entschlossen, Elfe zu der gewünschten Liebkosung zu zwingen, der andere aber war Johannes Waldmann, der einen langen, forschenden Blick auf das junge Mädchen warf und der dann den Doktor mit festem Griff am Arm erfaßte.

„Kommen Sie!“ sagte er hart und befehlend. „Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren!“

Und sie gingen hinaus, quer über die nächstlich dunkle Straße, auf der sich eine große Anzahl von Menschen angesammelt hatte, nach dem Grundstücke des alten Apothekershauses hinüber. Auf dem großen Hofraume, welcher sich hinter dem Gebäude befand, bot sich dem Doktor und den sammt und sonders nachdrängenden Gästen des Apothekers ein so unheimliches, fremdartiges Bild, wie man es nie zuvor in Steinsfurt gesehen hatte. Das grellrothe Fladerlicht einiger Fackeln und eines mitten auf dem Platze angezündeten Feuers beleuchtete eine Scene, die um so schauriger schien, als ihr die neuen Ankömmlinge ohne jedes Verständniß wie einem zur Wirklichkeit gewordenen Märchen gegenüber standen. Der ganze Raum mußte noch vor Kurzem überschwemmt gewesen sein, denn obwohl seit Wochen kein Tropfen Regen gefallen war, standen doch überall große Lachen eines eigenthümlich schaumigen Wassers.

(Fortsetzung folgt.)

gewordene Programm der Kaiserliche ein Besuch der Hauptstadt nicht mit aufgenommen ist.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Am 15. August fand bei der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt die 9. diesjährige öffentliche Bezirksauskunft statt. Die von Vorm. 9 bis Nachm. nach 2 Uhr andauernden Verhandlungen leitete der Amtshauptmann, Geh. Reg.-Rath Dr. Schmidt. — Zunächst wurde das wiederholte Schankkonzessionsgesuch des Tischlermeisters Gebauer in Hainsberg nach längerer mündlicher Verhandlung mit dem Petenten und dessen Rechtsbeistand abgewiesen. — Zu drei Grundstücks-Dismembrationen in Niederhäslich und Lößnitz (2) wurde dispensationsweise Genehmigung gegeben, eine solche in Reich aber mangels näherer Begründung verweigert. — Eine Grenzstreitigkeit der Gemeinden Sobrigau und Burgstädtel über die Gemeindegrenze der sogen. Hummelwähe blieb höherer Entscheidung vorbehalten. — Ein Gesuch des Vorstandes der Epileptischen Anstalt zu Klein-Bachau bei Radeberg um einmalige oder fortlaufende jährliche Unterstützung aus Bezirksmitteln fand keine Beachtung. — Ein über das Afterspielungs- und Schlafstellenwesen aufgestelltes Musterregulativ wurde gut geheißen und den Gemeinden des amts-hauptm. Bezirks bei Einführung derartiger Bestimmungen als Vorlage zur Bedingung gemacht, ohne einen Zwang auf eine solche Einführung überhaupt dabei auszusprechen. — Genehmigung fanden insbesondere, theils bedingungsweise: die Ueberlassung einer vakanten halben Freistelle im Siechenhause „Bethesda“ in Niederlösnitz an die Gemeinde Lößnitz für den siechen pp. Hänel, die Einziehung des über Nöthig und Rosentz führenden Entschärfungsweges als eines öffentlichen Weges in Lütz. Entschärfung unter Abweisung der Einsprüche, weiter: die Vergrößerung des Holzwerkes der Aktiengesellschaft „Sächs. Gußstahlfabrik“ in Döhlen, sowie des Glashüttenwerkes von Gräbner & Winter in Deuben je durch verschiedene Bauklaffen, das neue Regulativ über Abgaben bei öffentlichen Veranstaltungen in Ober- und Nieder-Gorbitz, ferner: eine Aenderung im Geschäftsverfahre der Sparcasse zu Rabenau, derzufolge künftig Kassen- und Mündelgelder an einem Tage gleich bis zur Höhe der überhaupt zulässigen Bucheinlage von 1500 M. als Spareinlage eingelegt werden können, sowie auch die vom Schankwirth Schierig in Rennerdorf einzurichtende Schlächtereie und ein Refectur der geschied. Burckhardt in Plauen gegen die vom dortigen Gemeinderathe abfällig beschiedene Reklamation in Steuer-sachen. — Genehmigung fanden noch die Schank- und ähnlichen Konzessionsgesuche von Emrich in Weißig, Wagner in Niederhäslich, Hschoch in Lößnitz, Seifert in Neuostra (nur Kaffee, Bier verweigert), Diebrach in Harttha (Brennspiritus), Piehlich in Fördergerdsdorf (Spirituosenkleinhandel) und der verw. Lehmann in Döhlen (Brennspiritus). — Abgelehnt wurden dagegen 4 Konzessionsgesuche in Schank-sachen, ingeleichen ein Gesuch des Restaurateurs Rube in Hainsberg um Konzession zum Tanzhalten für geschlossene Gesellschaften und Vereine, sowie zu öffentlichen Schau-sellungen u. s. w., ferner dasjenige Schuster's zum „Hofst-haus“ in Plauen, theatralische Vorstellungen u. dergl. betr., ingeleichen zwei Beschwerden in Steuer-sachen der Gemeinden Plauen und Oberhermsdorf, sowie der Refectur des Ge-meindeverbandes in Sparangelegenheiten: Gittersee, Lößnitz, Kleinnaundorf und Döhlen wegen Verfassung der Er-richtung einer Sparcasse.

Im Altstädter Hoftheater ging am Donnerst- tag vor ziemlich gut besetztem Hause die Goldmark'sche Oper „Merlin“ wieder einmal in Scene. Enthält das Werk auch manche effektvolle Piece, im Großen und Ganzen wird man sich doch des Eindruckes nicht erwehren können, daß man es mit einem allerdings gelehrigen Schüler Wagner's zu thun hat, der seinem Vorbilde gar Manches ablaufsche, ohne daß er deshalb jedoch dem fähigen Flügel der Fantasie des Meisters zu folgen vermöchte. Es macht sich bei Goldmark ein Mißverhältniß zwischen Wollen und Können bemerkbar, indem das letztere hinter dem ersteren vielfach zurückbleibt und hierdurch wird der harmonische Totalindruck des Werkes etwas getrübt. Wenn trotzdem die Oper sich einer bedeutenden Zugkraft erfreut, so ist dies wohl nicht zum Mindesten der prächtigen, ja theilweise so gar feenhaften Ausstattung, sowie der vortrefflichen Auf-führung, wie wir sie auf unserer Hofbühne gewohnt sind, zu danken. Am Donnerstag machte sich nun freilich der Verlust des Herrn Gubehus sehr schmerzlich bemerkbar, denn sein Nachfolger, Herr Stritt, war in stimmlicher Hin-sicht den Anforderungen, welche der Komponist an den Vertreter des Merlins stellt, kaum gewachsen. Dies zeigte sich namentlich in jenen Scenen, in denen der Sänger mit Fr. Wallen gleichzeitig beschäftigt war. Wegen den volltönenden, glodenhellen Sopran dieser Künstlerin vermochte das etwas verschleierte Organ des Herrn Stritt nicht aufzukommen. Ueberhaupt erwies sich Fr. Wallen wieder als eine Viviane par excellence; mit spielender Leichtigkeit überwältigte sie auch die größten technischen Schwierigkeiten und dabei entwickelte sie im Spiele eine wahrhaft entzückende Anmuth. Im Uebrigen war die Rollenbesetzung die frühere und bot somit die wiederholt besprochene Aufführung zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß, es sei denn, daß Herr Scheitemantel in der Rolle des Königs Artus an Sicherheit gewonnen hat und deshalb die Partie zu noch wirksamem Vortrage denn sonst brachte.

In der letzten Nummer unseres Blattes wurde in einem Artikel, den Dresdner Militär-Verein „Kameradschaft“ betreffend, am Schluß erwähnt, daß der Kriegerverein „Kameradschaft“ zu Cosselbaude nicht dem Bunde angehöre. Wir erhalten nun vom Vorstehenden desselben die berichtigende Mittheilung, daß genannter Verein, welcher gegenwärtig 61 Mitglieder zählt und am 10. Februar 1889 ge-

gründet wurde, bereits seit dem 1. Januar dieses Jahres Sachsens Militärvereinsbund beigetreten ist.

— Aus dem Gerichtssaale. Vor dem Schwur-gerichte hatten sich der 24 Jahre alte ehemalige Feuer-wehrmann Julius Arthur Reumer und der 29 Jahre alte Kutsher Julius Friedrich Rendler, ersterer aus Dresden, letzterer aus Pillnitz gebürtig, wegen Raubes zu verant-worten. Die Benannten besuchten in der Nacht zum Pfingstsonntag in Gemeinschaft mit dem 25 Jahre alten, aus Wien stammenden Mechaniker Robert Carl Stamminger verschiedene Schankwirthschaften in hiesiger Stadt und führten sodann den letzteren, als derselbe bereits stark ange-trunken war, auf die Großenhainerstraße. Nachdem sie einen durch ein Getreidefeld führenden Seitenweg einge-schlagen, warfen sie Stamminger zu Boden und während Rendler den Feigen am Halse würgte und ihn so am Schreien verhinderte, nahm Reumer demselben 3 Drei-markstücke aus der Hosentasche. Als der bewußlos ge-wordene Stamminger nach einer Weile wieder zu sich kam, waren die beiden Attentäter entflohen. Das Urtheil gegen die beiden Angeklagten lautete auf je 2 Jahre 6 Monate Gefängniß, verbunden mit 5 jährigem Ehrenrechtsverluste. Sodann hatte der Gerichtshof noch gegen den 26 Jahre alten, zuletzt in Serkowitz wohnhaften Fabrikarbeiter Ernst Hugo Trobisch zu verhandeln. Die Ehefrau desselben, Clara Amalie geb. Müller, hatte sich von ihrem Manne getrennt, weil derselbe nicht mehr für sie sorgte und war mit ihren 3 Kindern zu ihren Aeltern nach Cosselbaude gezogen. Am 6. Juli dieses Jahres erschien nun der Angeklagte daselbst und forderte seine Frau auf, zu ihm zurückzukehren und als diese sich weigerte, zog er einen geladenen Revolver. Noch ehe er aber zum Schusse kam, stürzte die Zeugin aus dem Zimmer. Wegen Nöthigung wurde der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die gleiche Strafe erhielt der 24 Jahre alte, zuletzt in der Wähe zu Kleincotha bei Pirna be-schäftigt gewesene Bäckergehilfe Theodor Reinhold Möring, weil er sich, wie die unter Ausschluß der Öffentlich-keit stattgefundene Beweisaufnahme ergab, eines Sittlich-keitsverbrechens schuldig gemacht hatte. Schließlich wurde noch der 18 Jahre alte, in Dresden wohnhafte Schlosser-gehilfe Carl Eduard Nöthig zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er seinem Großvater ein Sparkastenbuch entwendet und, nachdem er darauf hin 200 M. erhoben, eine Fälschung in dem Buche vorgenommen hatte, um die von ihm begangene Unterschlagung zu verheim-lichen. Damit hatte die dritte Quartalsitzung des Schwur-gerichts ihr Ende erreicht. An den fünf Verhandlungstagen ist einmal wegen vollendeten Mordes auf Todes-strafe und überdies einmal wegen Beihilfe zum vollendeten Morde, sowie dreimal wegen versuchten Mordes, dreimal wegen Sittlichkeitsverbrechens, einmal wegen Nöthigung, zweimal wegen Raubes und einmal wegen Urkunden-fälschung im Zusammentreffen mit Diebstahl auf zusammen 22 Jahre 2 Monate Zuchthaus, sowie 13 Jahre Gefängniß erkannt worden.

In einem Hause der Reißigerstraße hat sich am Sonnabend Vormittag eine etwas geistig gestörte Frau aus einem Fenster der vierten Etage in den Hof hinabgestürzt und war dieselbe sofort todt.

Ein 21 Jahre alter Hilfslehrer aus Mägeln wird seit dem 14. d. M. vermist; derselbe beabsichtigte, den Uttewalder Grund, sowie die Wähe zu besuchen und ist hierbei vielleicht verunglückt. Der Vermistete ist von unterlegter Statur, hat dünnes schwarzes Haar, schwarzen Vollbart, trägt eine Brille und war mit kurzem grauen Jackett bekleidet.

In Rabitz ist am Freitag ein unbekannter weiblicher Leichnam angeschwommen. (Siehe Inserat.)

— Lößnitz. Öffentliche Gemeinderaths-sitzung am 14. August. Nach Mittheilung des Kassensberichts, welchem zufolge 97,454 M. 15 Pf. Einnahme und 95,949 M. 59 Pf. Ausgabe sich ergab, wurde von den neuerdings erfolgten Besitzveränderungen, betreffend die Folien 65, 355, 397, 424 und 463, 844, 845 Kenntniß genommen. Hinsichtlich der geplanten Verbreiterung des 1. Steinweges wurde Folgendes beschlossen: a) der 1. Steinweg bedarf, wie schon früher vom Gemeinderathe anerkannt worden ist, vom Röh'n'schen Grundstücke an (Barzellen 620 a, 620, 621) aufwärts der Verbreiterung, um ihn insolge allgemeinen Ortsbedürfnisses dem Fahrverkehre auf dieser Strecke zugänglich zu machen; b) derselbe hat 5 Meter Fahrbahnbreite und an beiden Seiten einen 1 Meter breiten Fußweg zu erhalten; c) am unteren Ende der Verbreiterung ist ein auf 16 Meter Durchmesser zu be-schränkender Umlenkeplatz zu schaffen; d) die gegen die geplante Anlage des Umlenkeplatzes, sowie gegen das Verbreiterungsprojekt überhaupt erhobenen Einsprüche sind der königl. Amtshauptmannschaft zur Entscheidung vorzu-legen; e) die Ausführung des Projektes erfolgt seitens der Gemeinde, doch sind in Gemäßheit von § 13 Abs. 4 der Bauordnung die Kosten von denjenigen theilhaftig zu er-schaffen, welche an diesem Wege Bauten der in § 2 sub. 1 und 2 der Bauordnung gedachten Art unternehmen; f) solange die Verbreiterung des 1. Steinweges nicht er-folgt ist, kann wegen der Gefahr für die Sicherheit auf demselben der Pferde-fuhrwerksverkehr nicht gebuldet werden und ist deshalb dem vom Gemeindevorstande zu erlassen-den beschlüssen Verbote zuzustimmen. — Die königl. Amtshauptmannschaft empfiehlt mittelst Verfügung vom 7. d. M. bei der vom Gemeinderathe beschlossenen Auf-stellung des Bebauungsplanes für den Ortsteil „Damm bis zur Elbe“ darauf mit Bedacht zu nehmen, daß diese Aufstellung sich bis an den von dem Guisbesitzer Karisch begablich seines Terrains an der Pillnigerstraße auf-gestellten Bebauungsplan erstreckt und an die mit der Elbe parallel laufende Straße G des Planes anschließt. Der Gemeinderath faßt gegen eine Stimme im Sinne der Ver-fügung Beschluß. Die Baugenehmigungsgesuche von Anders und Rosenfeld werden, das erstere bedingungsweise, zu be-

fördern beschloffen. Wegen der aus Anlaß einer beantragten Barzellenabschreibung im Grundbuche nothwendig werden-den Uebergabe des Privatweges „Adlerstraße“ an die Ge-meinde sollen seitens der letzteren die erforderlichen Schritte gethan werden. Eine am unteren Pferdewege nöthige Gerinn-Pflasterung soll, abweichend von der Beschloffenheit der öffentlichen Ausschreibung, in Regie vergeben werden. Zum Schluß Aussprache und Entschliebung bezüglich der Betheiligung an dem bevorstehenden Sängerkongreß durch Schmückung des Rathhauses. Hierauf geheime Sitzung.

Am 19. d. M. wird in Bischof (Sachsen) in Vereinigung mit der Postagentur daselbst eine mit Fernsprecher versehene Telegraphen-Betriebsstelle mit be-schränktem Tagesdienste eröffnet.

Stöcken bei Werbau. An die hiesige Gemeinde-vertretung sind in diesem Jahre bis jetzt 158 Stück Kreuz-otttern gegen Prämie abgeliefert worden.

Leipzig. Vor einigen Tagen wurde das hiesige Polizeiamt von der Wiener Polizeidirektion benachrichtigt, daß daselbst eine 18jährige Rindergärtnerin aus Trieb, nachdem sie ihren in Wien wohnhaften Vater um 8600 Gulden in Werthpapieren bestohlen hatte, flüchtig geworden sei und sich zunächst nach Brünn gewendet habe, um dort mit ihrem Geliebten, einem 22 Jahre alten Juristen, zu-sammenzutreffen. Die weiteren Erörterungen ergaben, daß sich das Pärchen nach hier begeben hatte. Die hiesige Kriminalpolizei traf entsprechende Vorkehrungen und glückte es, das Pärchen nach hier begeben hatte. Die jugendliche Durchgeherin hatte sich Männerkleider angelegt und ver-suchte in dieser Tracht bei einem hiesigen Bankier eins der gestohlenen Werthpapiere umzusetzen. Da die Bankiers vor-her von den betr. Nummern in Kenntniß gesetzt worden waren, wurde die Festnahme des jungen Mannes, der sich nachmals als die gedachte Rindergärtnerin entpuppte, ver-anlaßt. Kurz darauf wurde auch ihr Salon festgenommen. Die jungen Leute haben seit einigen Tagen unter dem Namen: Gebrüder Hohenfels in einem hiesigen Hotel ge-wohnt. In dem Besitze der festgenommenen fand sich noch eine Summe von über 7000 Gulden vor.

In Schanbau wird am 15. September ein „Preis-Statist“ abgehalten werden.

Glauchau, 16. August. In dem oberen Theile des von Arnsdorf nach Lunzenau sich hinziehenden Forellendaches Sr. Erlaucht des Grafen zu Schönberg-Glauchau ist, wahrscheinlich durch Einwirken von Ulfors-kalk, der gesammte erst mit vielen Mühen und Kosten herangezogene Fischbestand vergiftet worden. Das Größlich-Schönburg'sche Rentamt sichert demjenigen, welcher den ober die Thäter anzeigt oder zu deren Ermittlung beiträgt, 50 M. Belohnung zu.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Auf dem Dresdner Fettviehmarkte fanden am 18. August zum Verkauf: 376 Rinder, 811 Schweine, (60 ungarische), 900 Hammel und 194 Kälber. Das Geschäft war im Allgemeinen mittelmäßig zu nennen; Rinder galten: 1. Waare 68—72, 2. Waare 62—66, 3. Waare 35—45 M., Bullen 55—65 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Sch w e i n e bester englischer Kreuzung kosteten: 1. Waare 65—70, 2. Waare 60—64 M., Wackel-burger 68, Pom. Land Schweine 66—68, Bachuner (geschlachtet) 56—57 M., Galizier fehlten, bei den üblichen Taraxfägen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste englische Lämmer 70—75, Landhammel 1. Güte 64—68, 2. Güte 55—60, 3. Waare fehlte. Kälber 57 1/2—62 1/2 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Das Präsidium der alljährlich wiederkehrenden Dresdener Pferde-Ausstellungen, welches seit 16 Jahren stets in den Händen des jamaischen Landstammes-lag, ist auf den Oberst Schlager übergegangen, während das Vicepräsidium der Rittmeister Ph. v. Stammer über-nommen hat. Die gründlichen hippologischen Kenntnisse dieser Herren bürgen für alles Weitere. Rechtsanwält und Notar Vesth, der im Vereine mit Oberst Schlager die Ausstellungen ins Leben rief, die wohl mit Zug und Recht als die bedeutendsten Pferdewerke in Deutschland bezeichnet werden können, stellt nach wie vor als geschäftsführendes Mitglied seine bewährten Kräfte zur Verfügung.

Possendorf. Unsere Obsterte schien be-lanntlich kurz nach der Blüthezeit der Obstbäume zu den miß-llichsten zählen zu sollen. Die Bitterung hat aber manches wieder gut gemacht, denn unter den älteren Niederhäslichen haben sich alle Fruchtansätze entwickeln können, die sich überhaupt von Anfang an als lebensfähig erwiesen und so kommt es, daß jetzt die Ausichten auf die Obsterte viel günstiger geworden sind. Am meisten lassen aller-dings die Pflaumen zu wünschen übrig, denn höchst selten findet man eine Alee, die der Verpackung werth wäre. Auch in den Obstgärten sind die Pflaumenbäume meist leer. Äpfel und Birnen sind dagegen besser gerathen. Wenn auch der Obstanhang fast in jedem Dorfe ein anderer ist, so läßt sich doch das Urtheil rechtfertigen wonach die Ernte eine mittelmäßige gemant werden kann.

Plauen i. V. Das Einschmuggeln von Rindern aus Böhmen nach Sachsen scheint noch nie so im Schwunge gewesen zu sein, als gegenwärtig, wenn man die bedeutende Kontrebande in Betracht zieht, welche die Grenzpolizei seit etwa 7—8 Wochen gemacht hat. In Absef stehen zur Zeit etwa 20 Stück von der Grenzpolizei beschlagnahmte Rinder, welche demnach zur Versteigerung gelangen werden.

Wie aus Reyljavik berichtet wird, haben die drei norwegischen Walergesellschaften, welche sich an der Westküste von Island niedergelassen haben, in diesem Sommer einen sehr guten Fang gemacht. Mit zusammen 7 Walfängerdampfern sind 120 Wale erbeutet worden und entfallen davon auf die drei Gesellschaften bezw. 54, 43 und 24 Stück. Jeder Wal giebt einen Reinwerdneiß von etwa 1800 Kronen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

Ueber die Ernte im gesammten Niedererzgebirge, die hinsichtlich des Getreides fast beendet ist, hört man nur Gutes; sie ist im Allgemeinen nicht unbefriedigend. In der Hauptsache erstreckt sie sich auf Roggen, da Hafer und Gerste dort nur wenig angebaut werden. Auch die Kartoffeln sind, so weit bis jetzt zu übersehen, gut gerathen; ihr Preis hält sich auch erfreulicher Weise auf niedrigerer Stufe. Die Obsterte dagegen verspricht nicht viel. Nach den Aussagen der Bienenzüchter haben dieselben das Jahr 1890 als ein Mißjahr zu bezeichnen. Die sog. Drohnenschlacht hat in den Bienenstöcken der dortigen Pflanze schon in den letzten Tagen stattgefunden und betrachtet man dies hier und da als Anzeichen für einen frühzeitigen und dauernden Winter. Auch daraus, daß die vielfach an Landstraßen und in Gehäusen angepflanzten Ebereschen, gemeinlich Vogelbeerbäume genannt, dieses Jahr recht reichlich tragen, will man auf strengen, langanhaltenden Winter schließen.

Berlin. Nach amtlicher Nachweisung sind im deutschen Reiche vom 1. April bis zum Schlusse des Monats Juli 1890 an Wechselstempelsteuer 2,597,543 M. oder 195,000 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres vereinnahmt worden.

Die Aussichten auf eine gute Ernte in Thüringen sind in den letzten beiden Wochen leider erheblich gemindert worden. Infolge der äußerst zahlreichen und starken Gewitterregen hat namentlich die Roggenernte sehr gelitten. Ueberhaupt klagt man über beginnendes Auswachsen des Getreides; auch die Qualität des neuen Roggens wird getadelt.

Oberörschlag. Die Annahme, daß die heutige Preissteigerung einen unter mittelmäßigen Ertrag liefert, hat sich bewahrheitet, die Qualität der Beeren, besonders in den höheren Lagen, ist jedoch infolge der abwechselnden Witterung eine vorzügliche. Die Preise für Prima-Waare werden sich bei der großen Nachfrage hierfür nicht niedrig gestalten. Die Hausfrauen dürfte vor Allem der Preis für 10 Pfundpostkörbchen interessieren. Der Anfangspreis stellt sich hierfür auf 2 M. 50 Pf. bis 3 M., Oberörschlauer Auslese 3 M. 50 Pf.

Vermischtes.

Berlin. Eine sehr geachtete Kaufmannsfamilie im Westen unserer Stadt ist am Mittwoch durch ein tragisches Ereigniß in schweren Kummer versetzt worden. Ein Bruder des Hausherrn, eben erst zum Besuche angekommen, trat auf den Gartenbalcon hinaus und machte seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Der Beklagenswerthe war von einem unheilbaren Rückenmarksleiden befallen. Ueber ein Revolverattentat, welches in der Nacht zum Freitag auf der Berlin-Pankower Chaussee verübt worden ist, wird folgendes berichtet: Als gegen 2 Uhr nach Mitternacht der auf dem Pankower Festplatz beschäftigte Kellner W. nach beendeten Dienste sich auf dem Heimwege nach Berlin befand, trat ihm plötzlich auf der Chaussee ein Mann entgegen, der ohne ein Wort zu sprechen, aus einem Revolver auf W. feuerte und diesem eine Kugel in das Gesicht jagte, welche ihm die Kinndeckel verlegte und schließlich in den harten Gaumen sich einbohrte. Der unbekannte Attentäter wandte sich sofort zur Flucht. Man vermutet, daß hier ein Racheakt vorliegt, oder daß W. das Opfer einer Personenverwechslung geworden ist. In der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Grunewald stürzte am Dienstag der vorigen Woche plötzlich ein hohes Gerüst zusammen und begrub sechs Arbeiter unter den Trümmern. Die zum Theile schwer Verletzten wurden in die Charité nach Berlin befördert.

Berlin. Zu der Angelegenheit des griechischen Journalisten Dr. Nikolaides erfährt die „Germ.“ Folgendes: Die gerichtliche Oeffnung der Leiche der Frau Viedle ergab, daß der Tod infolge von Gehirnerkrankung jeden Tag hätte eintreten können, sobald irgend eine äußere Aufregung oder ein kleiner Unfall dazwischen gekommen wäre. Die Staatsanwaltschaft nahm denn auch an, daß die von Dr. N. der Frau zugefügten Schläge doch nur geringe gewesen sind, worauf die Haftentlassung Freitag Mittag angeordnet wurde.

Nordhausen. Im hiesigen Krankenhause ist ein 13-jähriger Knabe gestorben, welcher seit Jahren an beständigem Kopfschmerz gelitten hat. Bei der Obduktion wurden im Gehirn zwei große Blasen gefunden, von denen die eine mit Wasser, die andere ganz mit Hundewürmern angefüllt war. Der Knabe hatte viel mit einem Hunde gespielt und sich von demselben lecken lassen.

Halle. Am Dienstag Nachmittag der vorigen Woche wurde in der benachbarten, vielbesuchten Orlauer Heide die Leiche eines jungen unbekanntes Mannes aufgefunden. Von den Kleidern des Getödteten jedoch — derselbe war nämlich unbekleidet — ist bis jetzt keine Spur entdeckt worden. Die Leiche wurde photographirt und hat die Staatsanwaltschaft auf die Entdeckung des oder der Mörder eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Düsseldorf. Vor einigen Tagen fand im Dylar Walde bei Neuß ein Duell zwischen einem hiesigen Referendar und einem Leutnant der schwarzen Husaren statt. Ersterer wurde leicht am Oberarme verletzt; letzterer mußte schwer verwundet vom Platze gefahren werden. Grund: Liebesachen.

Aachen, 14. August. Zwei Menschenleben, schreibt man dem „Echo d. G.“, sind in der Nacht zum 12. d. M. in dem Hause Gashorn 17/1 verloren gegangen. Die daselbst wohnenden Eheleute Kr. wurden am Morgen tot in der Wette gefunden. Das Schlafzimmer der Eheleute Kr. liegt unmittelbar über einer Grubgrube, in welcher am Abend spät gearbeitet worden war. Wie versichert wird, ist der Tod durch Eindringen giftiger Dämpfe (Schwaden), welche aus der Grube durch die dünne Zimmerdecke eingedrungen waren, herbeigeführt worden.

Dels. Ein von hier nach Bernstadt abgehender Personenzug fuhr hinter Dels in der Nähe von Krompach in eine auf dem Bahnhöfchen dem Zuge entgegenstehende Schafherde. Ehe noch der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, wurde der 19-jährige Hirte bei seinen Bemühungen, die Schafe zu retten, überfahren und schwer verwundet. Auch 39 Schafe wurden getödtet und zum Theil total zermalmt. Man brachte den Verunglückten nach Bernstadt, woselbst er halb verstarb.

Eydtkuhnen. In einer der letzten Nächte wurde ein von einem russischen Fleischer vorher verrathener Schmugglertransport durch preussische Grenzpolizisten abgefaßt. 55 Schafe nahm man hierbei in Beschlag. Als Urheber dieses Schmugglerunternehmens wurde ein in Eydtkuhnen anässiger wohlhabender Fleischermeister ermittelt und verhaftet.

Paris. Eine ungewöhnliche Heirath macht hier viel von sich reden. Milan, der abgedankte König von Serbien, gedenkt sich mit der Wittve des Generals Barrios zu verheirathen. Dieser war Präsident der Republik Guatemala und hat als solcher so gute Geschäfte gemacht, daß er seiner Wittve fünfzig Millionen Franks hinterlassen konnte. Eine solche Summe kann dem stets des Geldes bedürftigen Erzherzogen nur sehr gelegen kommen. Milan ist übrigens ein alter Bekannter in Paris, wo er einst im Lycée Louis le Grand einige Jahre Erziehung genossen hat. Seitdem ist er oft dort gewesen.

London. Ein sensationeller Proceß wegen eines gebrochenen Heirathsversprechens wurde am 11. August vor den Richter in Leves verhandelt. Leslie Duncan, Redakteur und Herausgeber der „Matrimonial News“ und Eigenthümer eines Heirathsvermittlungsbureaus, 63 Jahre alt, hatte einer jungen Dame aus guter Familie, dem 21-jährigen Fräulein Gladys Knowles, die Ehe versprochen. Dieses Versprechen brach Duncan aber, nachdem er verschiedene Male versucht hatte, seine Verlobte zu verführen. Die Jury sprach der in ihrer Ehre gekränkten und in ihren Erwartungen tief getäuschten jungen Dame eine Schadloshaltung von 10,000 Pf. (200,000 M.) zu. Sie hatte 25,000 Pf. beansprucht. Außerdem hat Duncan die nicht unbedeutenden Proceßkosten zu tragen.

Petersburg, 17. August. Bei dem Aufbau des 6. Stockwerkes auf einem Hause an der Newski-Prospektive brach gestern Abend ein Holzgerüst zusammen und begrub die auf demselben befindlichen Arbeiter unter den Trümmern. Acht Personen, darunter ein Architekt, wurden getödtet, sechs andere schwer und vier weitere leichter verwundet.

Newport. Die Verwaltung der East-Tennessie-Eisenbahn-Kompagnie hat beschlossen, einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen und in ihren Parlor-Waggons Pianinos aufzustellen. Jetzt fehlen nur noch Eisenbahnjüge, die mit Schwimmbädern und Kegelbahnen ausgerüstet sind.

Sydney. Ein schauerlicher Unfall hat sich in der Nähe von Melbourne ereignet. Ein in der Vorstadt Rooney Ponds wohnender junger Mann, Ring, Angestellter der Heberfirma Siddely & Co., hatte in dem letzten Zuge nach Essendon ein Coupé I. Klasse bestiegen, um nach Hause zu fahren. Als der Zug an der Central-Weichenstation auf Bahnhof Nord Melbourne vorüber fuhr, streckte er den Kopf zum Fenster hinaus. In demselben Augenblicke brauste ein in entgegengesetzter Richtung fahrender Schnellzug heran und eine offenstehende Kuppelhöhle traf Rings Kopf mit solcher Wucht, daß der Schädel vollständig zertrümmert wurde. Die obere Hälfte des Kopfes wurde abgerissen und später auf dem Bahndamme aufgefunden, während der Rumpf in das vollbesetzte Coupé zurückfiel, dieses und sämtliche Insassen mit Blut und Gehirnteilen förmlich überströmend. Man kann sich das Entsetzen der Mitreisenden vorstellen; was aber das Gräßliche des Vorfalls noch erhöhte, war der Umstand, daß alle Rufe um Hilfe von dem Wetöse des Zuges verschlungen wurden. Die Passagiere mußten also mit dem blutüberströmten Körper auf den Knien warten, bis die nächste Station erreicht war. Dann erst konnten sie sich der Leiche, die einen entsetzlichen Anblick geboten haben soll, entledigen. Ring war unverheiratet; seine Braut hatte er erst vor vierzehn Tagen durch den Tod verloren.

Vom Büchertische.

Poetisches Preisaus schreiben. Die Redaktion des „Deutschen Dichterheims“ in Dresden-Striesen, welche alljährlich ein Preisaus schreiben für Gedichte erläßt, wird daselbst nächstens in der Weise erneuert, daß die drei besten, im Laufe des kommenden (11.) Jahrganges in genannter Zeitschrift zum Abdruck gelangenden Gedichte mit einem Preise von je 100 M. gekrönt werden sollen. Das Preisrichteramt verwalten die Herren: Felix Dahn, Julius Große, Wolfgang Kirchbach und Adolf Stern.

Erliebte Schulfellen.

Die zweite ständige Lehrstelle zu Grumbach bei Wilsdruff. Roll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1100 M. Gehalt und 72 M. für den Unterricht in der Fortbildungsschule, freie Wohnung und Gartengemüse. Gesuche bis 1. Sept. an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Wangemann in Golln a. G. — Die Lehrstelle an der katholischen weiblichen Stützknabenschule zu Kudaun. Roll.: das Ministerium des Kultus, Einkommen, außer freier Wohnung und Ruhegehalt des Schulraths, 840 M. Schulgeldbeitrag, 100 M. persönliche Zulage, 10 Klassen Scheitholz und 2 Schock Reisig zugleich zur Heizung der Schulstube im Werthe von 114 M. Außerdem Honorar für den Unterricht in der Fortbildungsschule und möglicher Weise von Kloster Marienstern eine Belohnung von 104 M. für Lehrgeldunterricht am Mädchenerziehungsinstitute des Klosters, sowie für Kirchendienst in der Klosterkirche. Gesuche bis 4. September an den Bez.-Schulinsp. Schöbe in Ramenz.

Opertheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innerehaltung. (In Altstadt.) Dienstag, den 19. August: Aida. Mittwoch, den 20. August: Die berühmte Frau.

Donnerstag, den 21. August: Der König wider Willen. — Die Puppenfee. Freitag, den 22. August: Hamlet. (Herr Drach a. G.) Sonnabend, den 23. August: Othello. (Herr Drach a. G.) Sonntag, den 24. August: Wilhelm Tell. (Schauspiel.)

(Alberttheater in Neustadt.) (Geschlossen.)

Residenztheater.

Dienstag, den 19. August: Die Cuijot's. Mittwoch, den 20. August: Dieselbe Vorstellung.

Börsen-Wochenbericht.

Die günstige Stimmung hat im Laufe dieser diebstahligen Berichtswoche ganz riesige Fortschritte gemacht. Der Aufstoß kam vom Markte der Kohlenaktien, die Kurssteigerungen bis zu 10 Proc. in einer einzigen Woche auszuweisen haben. Von hier verbreitete sich gute Meinung für alle Banknoten, umso mehr als auch die Umstände wieder anfangen lebhaft zu werden. Ein anderer günstiger Umstand liegt in der unausgesetzten Kurssteigerung der russischen und der österreichischen Banknoten, wodurch alle russischen und österreichischen Effekten, wenn sie nicht auf Gold lauten, von selbst im Kurse steigen müssen. Nur ein Gebiet der Börse verkehrt in matter Haltung, nemlich die deutschen Staatspapiere. Nachdem sich herausgestellt hat, daß von den zur Konvertirung ausgerufenen sächsischen 4proc. Staatsanleihe 12 Mill. M. ausgeblieben sind, muß befüßt deren Einlösung 3proc. Rente emittirt werden. Das Banknotensortiment, welches diesen Betrag übernehmen soll, verkauft jetzt seine Befehle an sächsischer Rente, nicht nur um Geld zu machen, sondern auch um den Kurs zu drücken. Auf diese Weise kann das Sortiment dann die neue Rente billig übernehmen. Rächdem sind preussische 3 1/2 proc. Konsols und 3 1/2 proc. Reichsanleihe im Kurse gedrückt, weil auch hier die Befehle von den letzten Emmissionen verkauft werden, um Lust zu machen zur Uebernahme der neuen 3 1/2 proc. Anleihe.

Table with 3 columns: Name of security, Price, and another column. Includes items like Deutsche Reichsanl., Sächs. Rente, Italien. Goldrente, etc.

Produktenpreise.

Amliche Notirungen der Productenbörse zu Dresden am 18. August. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Rilo in Kart: 2 0-208, sächsischer, neuer 000-000, fremder weiß 205-210, deutscher braun 195-205, fremder braun 000-000, englischer braun 000-000. Roggen, sächsischer, neuer 160-167, leucht 150-160, preuß. neuer 166-169, fremder 170-172. Gerste, sächsische, 000-000, böhm. und mähr. 180-190, Futtergerste 135-140. Hafer, sächsischer 175-180, neuer 150-181. Mais rumänischer 124-130, amerikanischer 125-128. Erbsen, weiße Kochwaare 170-180, Futterwaare 145-155, Saaten 000-000, Bohnen 170-200, Ab. n. 000-000, Ruchweizen 000-000. Delantzen: Wintertraps, trocken 200-230, Wintererbsen 200-215. Weinsaat, feine 210-220, mittel 200-205. Rübsl., raffiniert pro 100 Rilo mit Faß 65. Kapstüchen, lange 12,50, runde 12,50. Raik ohne Saß 26-30. Spiritus, unverfälscht pro 10,000 Liter Proc. ohne Faß mit 50 R. Verbrauchssteuer 60,50 M., mit 70 R. Verbrauchssteuer 40,50 M. Auf dem Markte. Hafer pro Hektoliter 9,50-10,50. Kartoffeln 4,50-5,00. Butter pro Rilo 2,20-2,60. Oeu pro Centner 8,00-8,60. Stroh pro Schock 32,00-34,00.

Wien, am 16. August. Weizen pro 50 Rilo 9 R. 75 Pf. — 10 R. 40 Pf. Roggen 8 R. 00 Pf. — 8 R. 85 Pf. Gerste 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. Hafer 9 R. 75 Pf. — 9 R. 00 Pf. Erbsen 8 R. 50 Pf. — 9 R. 00 Pf. Ruchweizen pro Hektoliter 7 R. 00 — 0 R. 00 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 40 Pf. — 2 R. 50 Pf.

Baugen, am 16. August. Weizen, weiß pro 50 Rilo 9 R. 53 Pf. — 9 R. 71 Pf., gelb 9 R. 06 Pf. — 9 R. 41 Pf. Roggen 8 R. 00 Pf. — 8 R. 44 Pf. Gerste 7 R. 11 Pf. — 7 R. 43 Pf. Hafer 7 R. 00 Pf. — 7 R. 50 Pf. Erbsen 8 R. 89 Pf. — 10 R. 97 Pf. Kartoffeln 2 R. 00 Pf. — 2 R. 40 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 10 Pf. — 2 R. 50 Pf.

Chemnitz, am 16. August. Weizen pro 50 Rilo: russische Sorten 10 R. 10 Pf. — 10 R. 30 Pf., polnischer weiß und bunt 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 10 R. 10 Pf. — 10 R. 20 Pf. Roggen, sächsischer 8 R. 25 Pf. — 8 R. 55 Pf., fremder 8 R. 75 Pf. — 8 R. 95 Pf. Weizen 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. Futtergerste 7 R. 00 Pf. — 7 R. 40 Pf. Hafer, sächsischer 9 R. 40 Pf. — 9 R. 65 Pf. Ruchweizen 9 R. 50 Pf. — 10 R. 50 Pf., Raik- und Futtererbsen 8 R. 50 Pf. — 8 R. 75 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 60 Pf.

Berlin, am 16. August. Weizen pro 1000 Rilo in Kart 185-198. Roggen 150-167. Mais 116-124. Gerste 131-155. Hafer 143-167. Erbsen, Kochwaare 171-210. Futtererbsen 160-170. Rübsl ohne Faß 61,0. Spiritus ohne Faß 55,8.

